noch größer auf, als sie mit den Kindern über den Schloßhof kam und der Leibarzt machte vor Verlegenheit eine Verbeugung über die andre. Da sie aber Königin war, durfte ihr niemand etwas sagen und so blieben die Kinder im Schloß.

Auch ihre alte Großmutter wurde hingeholt und wackelte vor lauter Seligkeit immer von einem Bein aufs andere! Am besten aber hatte es die Königin, die wurde beinah wieder jung vor aller Freude. Die Kinder mußten bei ihr lernen und spielen; fast hätte sie das Regieren vergessen vor lauter Eifer!

Ihr erster Gedanke des Morgens waren die Kinder, und abends erzählte sie ihnen vom lieben Gott und den Sternen. Am liebsten aber ging sie mit ihnen in den Wald, da kannten die Kinder die schönsten Plätzchen und brachten der Königin frische Erdbeeren, die viel besser schmeckten als die man bei Tisch bekam.

An den blauen Vogel hatte sie die ganze Zeit nicht mehr gedacht! Da hörte sie eines Tages fröhliches Lachen aus dem Gartensaal. Sie ging hinein, da tanzten Fritz und Lene um den blauen Vogel, der unbemerkt durch das Fenster gekommen war und nun fröhlich auf seiner kleinen Schaukel saß, als wäre er gar nicht weggewesen. Die Kinder aber lachten, weil er immerlos schrie: ‚Dem Kutscher, der nicht fahren kann, geht der Wagen schief.' Der kleine Schelm mußte wohl im Walde heimlich zugehört haben. Der Königin blitzten die Augen vor Freude, als sie den lieben blauen Vogel wiedersah und nun lachten sie alle drei, daß die alten vergoldeten Stühle und die Bilder mit den steifen Königen mitwackelten. Plötzlich hielten sie an. Die Tür war aufgegangen, der Mann im blauen Kittel stand im Saal. ‚Willst du mit, frohgemut?' fragte er. Der blaue Vogel wippte mit dem Silberfederschwänzchen, flog der Königin auf die Schulter und sang:

Die Welt ist gescheit:
Sie wechselt ihr Kleid
Und schüttelt die Zeit!
Ich grüße den Herrn,
Wo Kinder lachen, da bin ich gern.

Da nickte der Mann im blauen Kittel der Königin zu und ging.

Der blaue Vogel aber blieb, und manchmal half er der Königin regieren.

Der verzauberte Rosenbusch.

Nach Robert de Bonnières, von Otto Hauser.

Einst abends durch des Waldes Mitte
Ging Hänschen heim mit raschem Schritte,
Als plötzlich, wie er lief und lief,
‚Mein Hänschen!' eine Stimme rief.
Wie süß das klang! Er machte halt,
War er in einem Zauberwald?
Und ‚Hänschen! Hänschen!' rief es wieder,
Wie aus dem Himmel klang es nieder.
Doch nein, bewegt von keinem Hauch,
Wuchs da ein gold'ner Rosenstrauch,
Des Rosen waren aus Rubinen.
Und wahrlich, eine schon von ihnen
War tausend Schafe wert und mehr.

Aus diesem Busche klang es her,
Darinnen lebte eine Fee,
Das Angesicht so weiß wie Schnee,
Die Lippen rot, die Augen klar,
Perlen und Demantschmuck im Haar.
Der Junge zog die Mütze stumm,
Und fühlte sich verwirrt und dumm.

‚Gib' acht, mein Hänschen,' sprach die Fee,
‚Ich will dir anvertraun mein Weh.
Doch setz' nur erst die Mütze auf,
Du bist erhitzt von deinem Lauf.
Nur eins begehre ich von dir:
Ich leb' in diesem Strauche hier,
Verzaubert bin ich, festgebannt . . .
O Hänschen, gib mir deine Hand
Und liebe mich, du sollst nichts mehr . . .
Das fällt wohl keinem Jungen schwer.'

Und Hänschen drauf: ‚Ich sag' nicht nein,
Doch wird's gewiß von Nutzen sein,
Wenn ich's nun erst der Mutter sage
Und sie um ihren Rat befrage.'

Lachend und weinend, froh und bang
Erzählt er ihr von seinem Gang.
In ihres Herzens Ueberwallen
Ließ sie sogleich zwei Töpfe fallen
Und rief: ‚Mein Hänschen, lauf' nur gleich!
Mit einem Schlage sind wir reich
Und können Gäste zu uns laden
Und heißen bald nun ‚Euer Gnaden'.'
Sie sah im Geiste schon den Tisch
Besetzt mit Braten, Wild und Fisch
Und Wein in Tonnen, Zeug in Stücken
Und Seidenkleider zum Entzücken.

Hänschen indessen lief. Allein
Da glomm schon auf der Morgenschein.
Den Wald erfüllte Rosenschimmer,
Die schöne Fee doch sah er nimmer.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/539